

Erfahrungsbericht Japan

Ich möchte gleich mit einem riesen Dankeschön beginnen! Dieser Austausch war eine unglaubliche Bereicherung und meine beste Erfahrung bisher!

Zur Vorbereitung verwendete ich einen Reiseführer und versuchte mir ein paar Sätze Japanisch anzueignen. Da ich schon einmal eine Auslandsfamatatur gemacht habe, waren keine besonderen Impfungen mehr nötig. Die Uni in Japan wollte allerdings einen Impftiternachweis haben. Flüge habe ich erst anderhalb Monate vorher gebucht, preislich 800-900 Euro.

Nach der Ankunft am Flughafen wurde mir mein Zimmer im International House gezeigt, welches mir für diesen Zeitraum sehr gute Dienste erwies.

Am ersten Tag brachte Frau Watari mich zu meinem Department, nämlich die Plastische Chirurgie. Ich wurde sehr nett empfangen und durfte gleich mit in den OP. An drei Tagen der Woche wurde ausschließlich operiert und an zwei Tagen fanden Visite und Sprechstunde statt. Ich fand es sehr gut, dass Ärzte nicht ständig zwischen OP und Station hin- und herswitchen mussten. Im OP durfte ich fast immer steril mit am OP-Tisch stehen und auch mal zunähen. Ich fand die OPs alle wahnsinnig spannend. Z.B. Latissimus Dorsi- Flap zur Deckung eines Abszesses über der Schädelkalotte. Brustrekonstruktionen nach Mamma-Ca. Hauttransplantation zur Deckung von fußballgroßen Weichteiltumoren. Die Stimmung im OP war immer sehr angenehm, OP-Pfleger, Techniker und Ärzte gingen alle gleichermaßen respektvoll und freundlich miteinander um, kein Vergleich mit Deutschland. Studenten waren tatsächlich auch nur zum Lernen und Beobachten da und nicht um alle Blutentnahmen des Krankenhauses zu übernehmen. Japanische Studenten studieren ebenfalls sechs Jahre lang, allerdings dürfen sie so gut wie keine praktischen Tätigkeiten am Patienten vornehmen. Dafür machen Sie nach Ihrer Approbation erstmal zwei Jahre lang eine Rotation in allen Stationen und entscheiden sich erst dann für einen Facharztbereich.

Ich war zwei Wochen in der Plastischen Chirurgie und habe sehr viel gelernt und gesehen. Einer der Ärzte lud mich zum Abschluss zu seiner Familie zum Essen ein. Seine Frau praktiziert Teezeremonien und so durfte ich auch das noch mit großer Freude miterleben.

Danach ging es weiter in die Anästhesie. Hier bekam ich einen Stundenplan, in dem auch der Besuch von zwei anderen Krankenhäusern eingeplant war.

Ich durfte immer von OP-Saal zu OP-Saal die nächste Einleitung mit ansehen. In einem auswärtigen Krankenhaus durfte ich intubieren, das war wohl auch mein Highlight in der Anästhesie. Ansonsten war ich einen Tag bei der PCA (patient controlled analgesia) dabei. In Japan bekommt gefühlt jeder zweite Patient eine PCEA (patient controlled epidural analgesia), um nach der OP eben mit den Schmerzen nicht so allein gelassen zu werden, wie ich es hierzulande schon häufig miterlebt habe, dass nur mürrisch eine Ibu 600 gespendet wird. Mich hat das begeistert, wie viel Wert darauf gelegt wird, dass der Patient schmerzfrei wird oder bleibt. Anstatt dass der Anästhesist einem die i.v. Nadel in den Handrücken rammt, wird bei elektiven Eingriffen ein paar Minuten vorher ein EMLA-Pflaster (mit Lokalanästhetika; in Dt. nur in Pädiatrie verwendet) auf die Einstichstelle draufgetan. So eine simple und effektive Lösung.

Allgemein beruht der Umgangston zwischen Arzt und Patient auf gegenseitigem Respekt und auf Achtung.

Zu meinem Austauschzeitpunkt waren die ersten beiden Wochen noch zwei andere deutsche Studentinnen da und wir konnten immer sehr viel nach dem Krankenhaus zusammen unternehmen. Hiroshima bietet viele Ausgehmöglichkeiten und auch wenn die Busse nicht mehr fahren, konnten wir immer problemlos nach Hause laufen. Ein paar Mal trafen wir uns auch mit japanischen Studenten, die bereits einen Austausch in Deutschland gemacht hatten. Wir gingen Cocktails trinken, essen, ins Haunted House und ich war mit fünf Studenten auf der Insel Okunoshima (auch Rabbit Island genannt ;)). Über das japanische Essen kann ich nur schwärmen und sehe es als unangefochtene Top 1 weltweit.

Hiroshima ist eine sehr lebhafteste Stadt mit einer unglaublich traurigen Vergangenheit. 1945 wurde die A-Bomb über Hiroshima abgeworfen. Es unterlagen 140.000 Menschen. Die Japaner haben viel aus der Geschichte gelernt und sind sehr um friedvolle Beziehungen mit anderen Ländern bemüht. Die Vergangenheit ist in Hiroshima auf sehr eindrucksvolle Art und Weise aufgearbeitet worden und deswegen ein viel besuchter Ort von Touristen.

Ich hatte zwar hohe Erwartungen an die Einwohner, aber diese wurden um Einiges übertroffen. Japaner sind höflich, diszipliniert, fleißig und würden z.B. nie ihren Müll in der U-Bahn zurücklassen. Es gilt als unhöflich im Gehen zu essen und zu trinken und es wird auch kaum vorkommen, dass einem jemand Zigarettenrauch ins Gesicht bläst. Die einzige negative Erfahrung war, dass ich nach dem ewigen Flug zwei Stunden zu spät vom Hauptbahnhof abgeholt wurde, um zum Guest House gebracht zu werden.

Sie sind am Anfang immer sehr zurückhaltend und trauen sich eventuell auch nicht, Englisch zu sprechen. Wenn man sie näher kennenlernt, sind sie offen, witzig, neugierig und einfach sehr charmant.

Von Hiroshima aus konnte ich viele Ausflüge unternehmen nach Iwakuni, Sandankyo, Okunoshima, Okayama, Naoshima, Onomichi und Miyajima.

Außerdem besuchte ich im Anschluss noch Kyoto, Nara und eine Woche lang Tokyo.

Ich hoffe auch nur einen Bruchteil der positiven Eigenschaften der Japaner gelernt zu haben und es später in meinen Arbeitsalltag einfließen zu lassen. Außerdem hoffe ich die Uni gebührend vertreten und nur gute Eindrücke hinterlassen zu haben.

Vielen Dank an Frau Ziegler und Frau Watari für die tolle Organisation!

Das war mit Abstand die beste Erfahrung, die ich machen konnte, ich bin unendlich dankbar dafür! Arrigato guzaimas!